Neue Gütersloher Zeitung.

Nebst Gratis-Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt".

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 Mark 50 Pfg. inklusive Bringerlohn.

Erscheint dreimal wöchentlich, und zwar am **Dienstag, Donnerstag** und **Sonnabend Abend.** Expedition in Gütersloh, Berlinerstraße 319.

Insertionspreis: die 1spaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., bei 4maliger Wiederholung 25% Rabatt. Reklamen 25 Pfg.

Nr. 86. | Druck und Verlag: Schmalting & Hülbrock in Gütersloh. | **Sonntag, 17. Juli 1892.** | Verantwortlicher Redakteur: J. Vogt in Gütersloh. | **3. Jahrg.**

Politische Uebersicht.

Deutschland. S. M. der Kaiser hat vorgestern und gestern auf der Insel Andamnen Rennthiere gejagt. Gestern abend erfolgte die Weiterfahrt nach Skaarde. Auf die Nachricht von dem großen Brandunglück in Christiansand hat der Kaiser für die dortige Bevölkerung 1000 Kronen gespendet.

Die Uebersiedlung der Kaiserin nach dem Marmorpalais ist wegen Unpäßlichkeit des jüngsten Prinzen auf nächsten Dinstag verschoben, heute früh reisten nur die drei ältesten Prinzen nach Wilhelmshöhe ab, die jüngeren folgen später nach.

Am Kaiserhofe wurde am Donnerstag der Geburtstag des Prinzen Adalbert, dritten Sohnes des Kaiserpaares, begangen.

Wie verlautet, hat der deutsche Reichskanzler die Bundesregierungen ersucht, sich möglichst bald, spätestens aber bis Ende der dritten Juliwoche über den Plan einer Berliner Weltausstellung zu äußern. Man darf aus dieser Zeitbestimmung schließen, daß Graf Caprivi die Absicht hat, dem Kaiser unmittelbar nach dessen Rückkehr von der Nordlandreise über diese Angelegenheit Vortrag zu halten und die endgiltige Entschließung des Kaisers darüber einzuholen.

Der preußische Finanzminister hat in einem Erlaß darauf hingewiesen, daß juristische Personen, Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, eingetragene Genossenschaften und alle zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten gewerblichen Unternehmungen vom 15. bis 30. Sept. d. J. und fernerhin alljährlich ihre Geschäftsberichte und Jahresabschlüsse, sowie darauf bezügliche Beschlüsse der Generalversammlungen derjenigen Königlichen Regierung einzureichen haben, in deren Bezirk das Gewerbe betrieben wird. Gewerbliche Unternehmungen, die außerhalb Preußens ihren Sitz haben, aber in Preußen durch Errichtung einer Zweigniederlassung, von Fabrikations-, Ein- oder Verkaufsstellen, oder sonstwie einen stehenden Betrieb unterhalten, haben einen in Preußen wohnhaften Vertreter zu bestellen, der für die Erfüllung aller nach dem Gewerbesteuergesetz dem Inhaber des Unternehmens obliegenden Verpflichtungen solidarisch haftet.

Der Ausschuß des Vereins für die gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen von Rheinland-Westfalen hat die Angelegenheit der Berliner Ausstellung am Dienstage in Erwägung gezogen. Der hierzu einstimmig gefaßte Beschluß sagt u. a., daß der Verein einstimmig der Ueberzeugung ist, daß, falls die Reichsregierung oder die königliche Staatsregierung unter den gegenwärtigen Verhältnissen die baldige Veranstaltung einer Weltausstellung in Berlin für notwendig oder nützlich hält, die gesamte niederrheinisch-westfälische Industrie es für eine nationale Ehrenpflicht erachten wird, diese Ausstellung behufs würdiger Vertretung der gesamten deutschen Industrie mit zu beschicken."

Zum Fall Buschhoff bringt die „Nordd. Allg. Z." einen längeren Artikel an leitender Stelle, der mit den Worten schließt: „Eintracht und Friede im Lande, Ordnung und Sicherheit im Staate werden in mißloser Weise schwer geschädigt, wo ohne genügende thatsächliche Unterlage blinder Fanatismus irgend eine dunkle That zum Aushängeschild seines parteieidenschaftlichen Streitbedürfnisses macht. Und was in Sonderheit die antisemitische Mache anbelangt, so werden Exzesse, wie sie einen solchen im Falle Buschhoff zu verzeichnen hat, am ersten dazu führen, daß diese Bewegung verblutet."

Ueber die Cholera veröffentlicht die „Nordd. Allg. Ztg." eine Auslassung, die durch den Druck als amtlich gekennzeichnet ist. Die Nachrichten, so heißt es in derselben, welche aus Asien und aus dem europäischen Rußland hierher gelangen, lassen keinen Zweifel darüber, daß wir auf ein weiteres Vordringen der Cholera vom Osten her gefaßt sein müssen. Nunmehr sind aber aus dem Westen Nachrichten eingetroffen, welche die Möglichkeit eines Auftretens der Krankheit auch jenseits unserer Westgrenzen ergeben. Die öffentliche Meinung in Deutschland hat sich durch die Seuchennachrichten bisher nicht beunruhigt gezeigt, und mit Recht. Denn die Bevölkerung darf sich, ebenso wie bei den letzten Epidemien, welche Deutschland glücklicherweise wenig oder gar nicht berührt haben, in dem Bewußtsein gesichert fühlen, daß die Reichsverwaltung und die Behörden in den Grenzgebieten der einzelnen Bundesstaaten dem Gange der Seuche mit Aufmerksamkeit folgen und alle Maßregeln vorgesehen haben, welche geboten sind, falls die Krankheit wider Verhoffen in unserer Nähe erscheinen sollte.

„Zur Meineidspest" hatte das sozialdemokratische Organ „Vorwärts" eine Notiz überschrieben, in der es hieß: „Daß man, um einen Kameraden herauszureden, von der Wahrheit abweicht, ist zwar nicht zu billigen, aber doch auch kein Verbrechen, und gewiß lebt kein Mensch, der Solches nicht schon gethan hätte." Darauf antwortete die „Germania": „Also ein „Herausreden" eines Kameraden unter falschem Eide soll kein Verbrechen sein!" Und hierauf wieder „Vorwärts": „Aber wir befürworteten ja die Abschaffung des Eides für derartige Fälle. Und zwar gerade deshalb, weil dadurch eine Lappalie zu einem Verbrechen gemacht wird." Mit anderen Worten fordert also das sozialdemokratische Organ im Ernste, daß der Eid abgeschafft werden soll, damit sozialdemokratische Genossen leichter die Unwahrheit vor Gericht sagen können, wenn es sich um die Ermittelung eines Vergehens eines Kameraden handelt. Und welcher Verstand liegt in der Behauptung, daß durch den Eid eine „Lappalie" erst zum Verbrechen gemacht werde! Als ob der Eid daran schuld sei, wenn Einer meineidig wird, während doch die Schuld in dem Beschwören einer bewußten Unwahrheit liegt und die Eidesleistung in vielen Fällen zur gerichtlichen Wahrheitsermittelung unentbehrlich ist.

Luxemburg. Gelegentlich einer Besichtigung der Staatsgefängnisse erließ der Großherzog einen Gnadenakt, durch welchen vielen Insassen der Gefängnisse die Strafe herabgemindert wird.

Frankreich. Am Donnerstag ist in Frankreich das Nationalfest begangen. In Paris, das sich mit zahlreichen französischen und russischen Fahnen herausgeschmückt hatte, begann die Feier schon am Abend vorher mit einem großen Fackelzuge. Die Beteiligung war sehr lebhaft. Gegen etwaige anarchistische Anschläge hatte die Polizei die weitgehendsten Vorsichtsmaßregeln ergriffen, zumal unter einer Brücke vor Paris ein neues Dynamitversteck ermittelt worden war. Man sah am Festtage in Paris selbst mehr russische als französische Fahnen, das Volk trug auch russisch-französische Kokarden, die Musiker auf dem Tanzplatze spielten die Zarenhymne ꝛc. Die Patriotenliga legte am Fuße der Straßburg-Statue, des Denkmals der Jungfrau von Orleans und Gambettas Kränze nieder. Ruhestörungen kamen dabei nicht vor. Präsident Carnot wurde lebhaft begrüßt. Abgesehen von der Verhaftung einiger renitenter Personen sind grobe Ausschreitungen bisher nicht bekannt geworden. Ein Pöbelhaufe versuchte die Straßburgstatue umzustürzen, doch wurde dies Beginnen polizeilich verhindert.

Lokales und Provinzielles.

, **Gütersloh,** 15. Juli. [Städtisches.] Die Tagesordnung der heutigen Stadtverordneten-Versammlung wird wie nachstehend erledigt: 1. Die in der Sitzung vom 2. Mai cr. gewählte Kommission beantragt den Neubau einer Markthalle auf dem neuen Marktplatze; der Magistrat hat sich diesem Antrage nicht angeschlossen, stellt vielmehr den Antrag auf Genehmigung des Wiederaufbaues der jetzigen Düsphofschen Scheune. Die Versammlung beschließt, den Antrag des Magistrats abzulehnen, dagegen dem Antrage der Kommission gemäß für ein nach den Plänen des Architekten Schlüpmann zu errichtendes Gebäude zu Restaurationszwecken und zur Aufbewahrung der Hürden die Summe von 6500 Mark zu bewilligen in der Erwartung, daß das Gebäude möglichst nutzbar gemacht werde durch

Sonntag.

Hörst du des Sonntags friedevoll Geläute?
Zu Gott erhob', mein Herz, voll Andacht dich!
Denk nicht des Leides, nicht der Sorgen heute, —
Der Odem hat, freut dieses Tages sich.

Auf Dorf und Stadt — des Sabbats heil'ge Stille.
Durchklingen nur von ernstem Glockenruf.
Heut ist der Tag, den uns des Schöpfers Wille
Zur stillen Einkehr in uns selber schuf.

Auch du, mein Herz, sollst seiner heut gedenken.
Der nimmer dich vergessen — noch vergißt.
Auf ihn allein soll sich dein Sinnen lenken.
Der aller Liebe ew'ger Urquell ist.

O freue dich des Tages, der gekommen.
Und lausche dich zu brünstigem Gebet;
Ihm gieb dich hin, des Stimme du vernommen.
Des Name leuchtend in den Sternen steht!

Ja, schmücke dich heut, um deinen Gott zu ehren:
Die Demut ist das schönste Feierkleid —
Des Himmels Freuden still dich zuzukehren.
Vergiß, o Herz, heut all dein irdisch Leid!

Die Perle des Schwarzwaldes.

Roman von Ed. Wagner.

85] (Fortsetzung) [Nachdruck verboten.]

40. Kapitel.

Am nächsten Morgen nach dem Besuch des Theaters saß Lady Trevor allein in ihrem Toilettenzimmer, Mr. Pulfort war bereits nach Schottland abgereist und die Witwe eilte ihm mit ihren Gedanken voraus, sich allerlei Vorstellungen über seinen Erfolg machend.

Als sie so ihren Gedanken nachhängend dasaß, trat ein Diener ein mit der Meldung, daß eine arme Frau, Namens Peters, sie zu sprechen wünsche.

„Ich empfange keine Bettler!" sprach Lady Trevor stolz. „Du solltest das wissen und mich nicht mit solchen Botschaften belästigen."

Der Diener zog sich schüchtern zurück, kehrte aber bald wieder mit einer Karte auf silbernem Teller.

„Entschuldigen Sie, Mylady, die Frau will sich nicht abweisen lassen," stammelte er. „Sie sagt, ihre Geschäfte seien von großer Wichtigkeit und Mylady würde sie nicht abweisen, wenn Sie wüßte, wer die Frau wäre. Hier ist die Karte."

„Vielleicht eine Person, die früher in meinem Dienst war," fragte die Lady mit Geringschätzung. „Ich kann sie nicht annehmen; es würde mich belästigen. Warte, laß einmal die Karte sehen."

Sie nahm das saubere Blättchen einfachen Papiers und las die Worte:

„Mrs. Sarah Peters aus Baden-Baden, wünscht über Mrs. Nelson zu sprechen."

Die Finger der Lady zuckten, als habe sie eine Wespe gestochen, und das Stückchen Papier fiel auf den Teppich. Der Diener bemerkte den Schreck und die Furcht nicht, welche sich in ihren Augen zeigte. Leise und zitternd retirierte er nach der Thür, einen Zornesausbruch befürchtend. Nach kurzem Sinnen aber sagte Lady Trevor ganz ruhig:

„Es ist eine alte Dienerin, wie ich vermutete. Laß sie nur hereins, und siehe zu, daß ich nicht gestört werde, so lange sie bei mir ist."

Der Diener zog sich hinaus, ließ Mrs. Peters herein und machte die Thür hinter ihr zu.

Lady Trevor erhob sich langsam und trat der Frau entgegen, welche ärmlich gekleidet war, wie am Tage zuvor. Ihr krankhaft aussehendes Gesicht wurde rot vor Erregung, was Lady Trevor nicht entging.

„Sie wünschen mich zu sprechen, Mr. — ah — Mrs. Peters," sagte die Lady, die Karte mit der Fingerspitze umwendend und durch ihr Augenglas betrachtend.

„Ja, ich wünsche Sie zu sprechen, Mrs. Nelson oder Lady Trevor," antwortete Mrs. Peters.

Lady Trevor erschrak.

„Was meinen Sie, indem Sie mich Mrs. Nelson nennen? fragte sie.

„Das war der Name, unter dem ich sie vor fünfzehn Jahren in Deutschland kannte. Sie scheinen mich vergessen zu haben."

„Sie befinden sich in einem starken Irrtum. Sie verkennen mich, Mrs. Peters."

„Nein, das thue ich nicht. Diese Augen konnte ich nicht vergessen, Sie sehen kaum ein Jahr älter aus als damals, Mrs. Nelson."

„Ich bin Lady Trevor, — wollen Sie das bedenken!" unterbrach Lady Trevor die Frau in hoffärtigem Ton.

„Es ist doch ganz natürlich, daß ich Sie bei dem Namen nenne, den Sie mir früher als den Ihrigen nannten," versetzte Mrs. Peters, indem sie sich auf einen niedrigen Schaukelstuhl niederließ und ihre schlechtbeschuhten Füße auf die Silberplatte setzte. „Ich sah Sie gestern im Park in Ihrer Equipage fahren. Ich saß auf einer Bank in diesen schlechten Kleidern, die vornehmen Leute betrachtend, gerade, als ob ich aus geringerem Stoff gemacht wäre.

„Sie sahen mich?" fragte Lady Trevor sich zwingend, ruhig zu erscheinen. „Und Sie beschlossen, zu mir zu kommen und mich um Hülfe zu bitten. Ist es das, was sie sagen wollten?"

„Das ist es, was ich gestern dachte," erwiderte Mrs. Peters etwas finster. „Aber seitdem habe ich etwas mehr Licht erhalten. Denken Sie, daß ich kein Mitleid fühle, weil ich arm bin? Ich wollte Sie wegen des Kindes fragen?"

„Was für ein Kind?"

„Fragen Sie nicht, Sie wissen es. Wenn Sie sich unwissend stellen und läugnen, daß Sie die Frau sind, welche ich in Baden-Baden als Mrs. Nelson kannte, werde ich zu Lord St. Leonards, Ihrem Großvater, gehen und ihn fragen, wo das Kind ist!"

Lady Trevor ließ sich auf einen Stuhl nieder, als verließen sie plötzlich ihre Kräfte. Ihre flechenden Augen waren von Mrs. Peters abgewandt, daß deren forschende Blicke sie nicht erreichen konnte, aber die Frau sah, daß die Lippen der Lady sich fest zusammenpreßten und auf ihrer Stirn sich bedeutungsvolle Falten zogen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermietung an den Markttagen, wie auch durch Vermietung an Vereine, etwa den Turnverein, an das Sedankomitee u. s. w. und ferner unter der Bedingung, daß eine ständige Restauration in demselben nicht errichtet werde. — 2. Der Antrag des Magistrats auf Genehmigung einer Verlängerung des Miets-Kontraktes mit der Witwe Ruhenstroth zur weiteren Unterbringung des Lehrerseminars bis 1. Oktober 1893 wird genehmigt. — 3. Der Schmiedemeister Ueckmann wiederholt seinen in der vorigen Sitzung abgelehnten Antrag auf Bewilligung von M. 600 im Fall eines Neubaues. Der Antrag wird abgelehnt, dagegen sollen ihm 450 M. bewilligt werden. — 4. Von den Monatsabschlüssen der Kämmerei-, Armen- und Schulkasse pro Juni wird Kenntnis genommen.

:9: **Gütersloh**, 16. Juli. [Kirchliches.] Eine höchst unliebsame Ueberraschung ist den evangelischen Einwohnern in diesen Tagen durch Ueberreichung des Kirchensteuer-Zettels gemacht worden. Trotzdem die Staatssteuer in der Stadt noch einmal so hoch geworden ist durch das neue Einkommensteuergesetz, wird derselbe Satz der Kirchensteuer von 25% weiter erhoben. Die städtische Gemeindesteuer hat man um fast die Hälfte heruntergesetzt, die Kirchensteuer bleibt stehen. Das ist, wie man hört, deshalb geschehen, weil das Presbyterium das Recht hat, auf Grund eines vor einigen Jahren gefaßten und höheren Orts genehmigten Beschlusses auf die Dauer von 5 oder 6 Jahren 25% Zuschlag zur Klassen- und Einkommensteuer als Kirchensteuer zu erheben. Es ist doch verwunderlich, daß man sich hinter solchen formalen Grund steckt, um eine Sache zu vertheidigen; der Grund ist noch dazu nicht stichhaltig. Hat das Presbyterium das Recht erwirkt, 25% Zuschlag zur Klassen- und Einkommensteuer zu erheben, so hat es, sollte man meinen, damit noch lange nicht das Recht erworben, den gleichen Zuschlag zu einer ganz neuen Steuer zu erheben. Die neue Einkommensteuer ist aber eine wesentlich andere Steuer, als die alte, wenn sie auch an deren Stelle getreten ist. Nach unserer Ansicht bedarf das Presbyterium von neuem der Genehmigung zur Erhebung der beschlossenen Steuer. Dazu kommt, daß, wie wir aus der „alten" ersehen, ein solcher Zuschlag nicht dem wirklichen Geldbedürfnis entspricht, er ist zu hoch, es kann mit einem geringeren Zuschlag der erforderliche Geldbedarf gedeckt werden, weshalb wir aufs nächste Jahr mit 20% Zuschlag vorträstet werden. Das ist aber ein schlechter Trost; in Geld- und Steuersachen hört alle Gemütlichkeit auf. Die Mitglieder der evang. Kirche können verlangen, daß eine Ermäßigung, wenn möglich, schon für dies Jahr eintritt. Aus diesem Grunde wird auch eine Eingabe an das Presbyterium von Haus zu Haus geschickt, in welcher um Ermäßigung der Kirchensteuer, möglichst auf 15%, gebeten wird. Nützt das nichts, so hat man vor, an das Konsistorium zu gehen und hier Abhülfe zu erbitten. Ueberhaupt scheint es gut, wenn wir uns die kirchliche Finanzwirtschaft mal etwas näher ansehen. Dieselbe wird ja, weil die Sitzungen der kirchlichen Körperschaften nicht öffentlich sind, naturgemäß geheim getrieben, aus dem, was an die Oeffentlichkeit dringt, ersieht man so viel, daß alle die großen Ausgaben der letzten Jahre aus laufenden Steuern aufgebracht sind, wie Bau des 3. Pfarrhauses, Dotierung der 3. Pfarrstelle, Abfindung der katholischen Gemeinde für das Abtreten der alten Kirche. (Sollten wir uns in dieser Beziehung irren, so bitten wir um Berichtigung.) In weniger steuerfreudigen Gemeinden pflegt man derartige, der Nachwelt zu gute kommenden kostspielige Einrichtungen durch Anleihen zu decken, bei uns wird die Steuerschraube angezogen, was neben der widerwärtigen aller Steuern, der hohen Kirchensitzmiete, vielfach als unangenehm fühlbarer Druck empfunden wird. Wenn nun gar auch die kostspieligen Ausgaben für den Umbau der alten Kirche aus laufenden Steuern gedeckt werden sollen, so fehlt uns jedes Verständnis dafür. Wir sind überzeugt, daß, wenn seit Jahren nach dem oben ausgesprochenen Grundsatz verfahren wäre und wir nur die Zinsen und die Amortisation einer für solche Zwecke aufgenommenen Anleihe durch Steuern aufbringen brauchten, wir mit 10% Zuschlag zu den Staatssteuern auskommen könnten. Diese Angelegenheit scheint uns daher der Beachtung wert, besonders auch von Seiten der Herren Repräsentanten. Wir bitten unsere Mitbürger, die in den nächsten Tagen in ihre Hände gelangende Eingabe an das Presbyterium Mann für Mann zu vollziehen, auch selbstständige Frauen und Witwen sind zur Unterschrift berechtigt, sofern sie Kirchensteuer zahlen müssen.

∴ **Gütersloh**, 16. Juli. [Kirchensitze frei!] Wir erhalten heute eine von mehreren Eisenbahn-Beamten unterzeichnete Zuschrift, welche beweist, daß auch in diesen Kreisen das Vermieten der Kirchensitze als ein tiefwurzelndes Uebel in unserer Gemeinde empfunden wird. Dem darin zu Anfang ausgesprochenen Wunsche glauben wir für heute am besten dadurch entsprechen zu können, wenn wir das Schriftstück seinem ganzen Inhalte nach der Oeffentlichkeit übergeben. Es lautet:

Gütersloh, den 16. Juli 1892.

Geehrter Herr Redakteur!

Die unterzeichneten, aus Eisenbahnbeamten bestehenden evangelischen Gemeindemitglieder bitten dringend, in Ihrer geschätzten Zeitung darauf hinwirken zu wollen, daß die Kirchensplätze in der alten Kirche nicht wieder vermietet, sondern freigegeben werden.

Durch vermehrte Einführung der Sonntagsruhe bei den Eisenbahnbeamten, vorwiegend dem Fahrpersonal, ist es denselben ermöglicht, ihre religiösen Bedürfnisse zu befriedigen und das Gotteshaus zu besuchen. Das kann aber nur dann geschehen, wenn die Kirchensitze freigegeben werden.

Die Unannehmlichkeiten, welchen man bei Vermietung der Plätze ausgesetzt ist, kann man sonntäglich in der neuen evang. Kirche beobachten und wie man davon berührt wird, wenn es heißt: „Verlassen Sie den Platz, den habe ich gemietet," das weiß ein Jeder, den dieses schon betroffen hat. Mehreren der Unterzeichneten ist das erwähnte Vorkommnis passiert.

Trotz der hohen Kirchensteuer, welche von den Unterzeichneten aufgebracht werden muß, würde es denselben bei Wiedervermietung der Plätze in der alten Kirche nicht möglich sein, einen Platz zu erlangen. Dieses würde nur zur Folge haben, daß man vom Kirchenbesuch zurückgehalten würde.

Sollte wider Erwarten eine Vermietung stattfinden, dann sehen sich die Unterzeichneten veranlaßt, höheren Orts um Entbindung von der Kirchensteuer vorstellig zu werden.

(Hier folgen die Unterschriften.)

() **Gütersloh**, 16. Juli. [Für die katholischen Leser] dieser Zeitung dürfte es wohl von Interesse sein, zu erfahren, daß morgen (Sonntag) zum ersten Male die neue Orgel beim Gottesdienste benutzt wird. Zwar sind noch nicht alle Register zu gebrauchen, es fehlen noch Trompete, Clairon, Mixtur und Tuba, also die stärksten, doch geben die fertigen schon eine solche Klangfülle und einen Wohllaut, daß der kräftigste Gesang einer großen Menschenmenge genügend ekundiert wird.

(!) **Gütersloh**, 16. Juli. [Reichsbank-Nebenstelle.] Vor acht Tagen haben wir eine verfrühte Nachricht der „alten", nach welcher der Bauplatz für das Gebäude der Reichsbank-Nebenstelle angekauft ist, richtig gestellt. Jetzt kommt unsere verehrte Kollegin wieder mit nachstehender Nachricht:

)§(**Gütersloh**, 14. Juli. [Reichsbank.] Wir brachten am 8. d. Mts. die Mitteilung, daß der Bauplatz der Witwe Schlüpmann hierselbst, an der Prekerstraße gelegen, zum Preise von M. 105 per □Rute von der Reichsbank angekauft sei. Formell ist der Kauf noch nicht abgeschlossen, es handelt sich aber nur noch um die Erledigung geringfügiger Punkte, deren Erörterung wir hier unterlassen können, und es ist nicht zweifelhaft, daß der Kauf zustande kommt. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Reichsbank ihre Thätigkeit hier am 1. September zu eröffnen, die Beamten sind bereits bestimmt; auch soll mit den Vorarbeiten für den Neubau auf dem vorher genannten Bauplatz noch in diesem Herbst begonnen werden.

Auch an dieser Nachricht ist nichts Wahres. Die Entscheidung des Reichsbank-Direktoriums steht in allen Punkten noch aus. Nach den von uns eingezogenen Erkundigungen weiß man weder bei der Reichsbank in Bielefeld, noch bei der hiesigen Behörde irgend etwas von dem, was die „alte" mitteilt. Vielleicht ist bei ihr der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen. Die Hoffnung geben aber auch wir nicht auf, daß zum 1. September dies so ersehnte Institut ins Leben treten möge.

— **Gütersloh**, 16. Juli. [Baumfrevel.] An der vor einigen Jahren geschaffenen langen Allee am alten Verler Wege ist mal wieder ein Kastanienbaum mutwillig abgebrochen und auf der sog. Akazienrampe am Stadtwark sind einige Pfähle der Einfriedigung aufgerissen. Hoffentlich gelingt es mal, einen der Böswichte, die im Uebermute zerstören, was der Verschönerungsverein zum Besten Aller mühsam pflanzt und schafft, zu ertappen, damit er zu einer exemplarischen Bestrafung herangezogen wird. — Eber beginnen die Beeren der Ebereschen am Bahnhofs-Parallelwege und an dem neuen Wege nach Bergmanns Wirtschaft zu reifen, da werden auch schon wieder ganze Zweige mit den Beeren abgerissen, worauf die Herren Lehrer besonders aufmerksam gemacht werden.

°o, **Gütersloh**, 15. Juli. [Gestohlene Wertpapiere.] Aus dem Nachlasse der am 19. Mai d. J. in Turin verstorbenen Gräfin Maria Luigia d'Aspremont sind folgende auf den Inhaber lautende Stücke der Italienischen fünfprozentigen Rente entwendet worden: 12 Stücke zu 1000 Lire Jahresrente, nämlich die Nummern 22651 bis 22662 und 7 Stücke zu 500 Lire Jahresrente, nämlich die Nummern 17380 bis 17386. — Seitens der deutschen Behörden werden die interessierten kaufmännischen Kreise ersucht, für den Fall des Vorkommens jener Papiere unter Festhaltung derselben der nächsten Polizeibehörde Anzeige zu erstatten.

Bielefeld, 15. Juli. [Diebstahl.] Auf dem gestern hier abgehaltenen Wochenmarkte ertappte Herr Polizeiwachtmeister Lehmann den erst am 22. Juni d. Js. aus dem Zuchthause zu Hamm entlassenen Arbeiter Balthasar Marschmann aus Westerwiehe, Kreis Wiedenbrück, dabei, wie er einer Händlerin eine Cervelatwurst stahl. Bei der bei ihm sofort vorgenommenen Visitation wurden 2 Taschenuhren sowie 37 Mk. bar gefunden. Außerdem war der Verhaftete noch im Besitz einer Damenhaarkette.

Bünde, 15. Juli. [Totschlag.] Bei Streitigkeiten zwischen mehreren Personen in einer Wirtschaft in Hunnebrock erhielt der Polizeidiener Siekmann von dem Zigarrenarbeiter Sundermeier einen Schlag auf den Kopf, daß er zusammenbrach. An der erhaltenen Verletzung ist er nun gestorben. Der kaum 20jährige Thäter, sowie zwei Dachdeckergesellen, welche der Mitthäterschaft beschuldigt werden, sind verhaftet.

Minden, 16. Juli. [Gedenktag.] Minden und mit ihm das 15. Infanterie-Regiment begehen heute einen bedeutungsvollen Gedenktag, denn vor 75 Jahren zog der Truppenteil hier in Garnison. In seinen Jugendjahren hatte er sich tapfer geschlagen, bei Dennewitz unsterbliche Lorbeern errungen und bei Waterloo-Genappe sich einen Namen erworben, der ruhmreich durch die Lande scholl. Als es heimkehrte aus Frankreich, wurde ihm Westfalen zum Aufenthalt angewiesen, und so bezog je 1 Bataillon Münster, Bielefeld und Herford. Aber nicht lange währte es, da wurde eine anderweite Verlegung angeordnet, das Füsilier-Bataillon kam von Herford nach Minden und schnell folgten auch die andern Abteilungen dorthin. Bald herrschte zwischen der Bürgerschaft und dem tapfern Regimente das schönste Verhältnis; die Söhne der ersteren leisteten in letzterem zum großen Teil ihren Dienst und wahrlich, sie haben mit ihm ihre Schuldigkeit gethan, im Frieden sowohl wie in mancher heißen Schlacht. Daß sind blutige Zeugen die Jahre 1864, 1866 und 1870/71. Die Geschichte und eherne Mäler reden darüber ihre Sprache. Und wie allezeit Frieden und Eintracht herrschte zwischen der Bürgerschaft und ihren „Fünfzehnern", so bestehen sie auch heute noch. Natürlich ist es also, wenn des heutigen Tages besonders gedacht wird. Da der Truppenteil fern von der Stadt weilt, mußte von einer örtlichen Feier zunächst abgesehen werden. Dafür hat die städtische Vertretung an das Regiment eine Adresse gerichtet, in welcher auf das bisher bestandene gute und freundliche Verhältnis zwischen dem Regiment und der Bürgerschaft hingewiesen und neben der ausgesprochenen Beglückwünschung anläßlich dieses Tages auch ein äußeres Denkzeichen zu bleibende Erinnerung in Aussicht gestellt wird.

Stadthagen, 14. Juli. [Durch den Genuß von vergiftetem Käse] sind 14 Personen erkrankt. Der Käse ist von einer Butterfrau aus Lindhorst hierher geliefert.

Peyrie, 14. Juli. [Einbruchsdiebstahl.] Einem hiesigen Hofbesitzer wurden gestern morgen mittels Einbruchs eine Taschenuhr und etwa 700 Mark bares Geld aus seiner Schlafkammer gestohlen. Das Fehlen der Uhr wurde alsbald durch das zurückgekehrte Kind des Bestohlenen bemerkt, und da man einen Handwerksburschen ins Gehölz laufen sah, wurde derselbe sofort verfolgt und eingeholt. Die Uhr gab der Dieb freiwillig wieder, das gestohlene Geld jedoch erst, als man ihn durchprügeln wollte. Der Orts-Vorsteher sandte darauf den Dieb unter sicherer Begleitung an die Gerichtsbehörde in Osnabrück.

Münster, 15. Juli. [Im Schnaps ertrunken] schlug hier ein Maurer so unbarmherzig auf seine Frau ein, daß die Aermste besinnungslos zusammensank. Ein Arbeiter, welcher hinzueilte, um die Frau vor dem Wüterich zu schützen wurde von ihm erstochen. Der Mörder sitzt hinter Schloß und Riegel.

Dortmund, 15. Juli. [Zur Sonntagsruhe] war angeregt worden, zwischen dem Komptoir- und dem in offenen Verkaufshallen thätigen Personal zu unterscheiden und für das erstere die Beschäftigungsstunden ohne Berücksichtigung des Hauptgottesdienstes und demzufolge ohne Unterbrechung festzusetzen. Die Ressortminister haben dieser Anregung nicht entsprochen, weil die gesetzlich geforderte Berücksichtigung des Hauptgottesdienstes nicht nur im Interesse der äußeren Heilighaltung der Sonn- und Festtage vorgeschrieben sei, sondern auch den Zweck verfolge, dem kaufmännischen Personal — und zwar auch dem im Komptoirdienste beschäftigten — die Möglichkeit eines regelmäßigen Besuches des Hauptgottesdienstes zu gewähren.

Düren, 14. Juli. [Ihr 60jähriges Arbeiterjubiläum] konnte dieser Tage die in der Tuchfabrik der Firma Leopold Schöller und Söhne hier 60 Jahre hindurch ununterbrochen als Sortiererin bezw. als Sortiermeisterin beschäftigte Witwe Gottfried Kuckertz feiern. Der Jubilarin wurden von ihren Arbeitgebern wertvolle Geschenke überreicht. Außerdem fand ihr zu Ehren eine Festlichkeit statt, an der die Beamten, Meister, Meisterinnen, sowie die ältesten Arbeiter, die bereits die goldene Jubelfeier erlebt, teilnahmen.

Aachen, 13. Juli. [Auf den Direktor] einer hiesigen Tuchfabrik feuerte gestern nachmittag ein Arbeiter, Familienvater von 9 Kindern, hinterrücks aus einem mit 6 Schüssen geladenen Revolver 3 Kugeln ab, deren zwei dem Direktor in den linken Oberschenkel und in den linken Backenknochen eindrangen, während die dritte am linken Ohre vorbeiging. Der Verbrecher wurde verhaftet, der Verletzte befindet sich verhältnismäßig wohl.

Essen, 15. Juli. [Verbrannt.] Wieder hat infolge leichtsinnigen Umgehens mit Petroleum unter großen Schmerzen eine Frau das Leben eingebüßt. Dieselbe hatte beim Feueranmachen Petroleum in den Ofen gegossen, sodaß die Flamme emporschlug und die Kleider ergriff.

Cleve, 14. Juli. [Xantener Knabenmord-Prozeß.] In der Frühe des dreizehnten Juli trat bekanntlich der Gerichtshof die Fahrt nach Xanten an. Der Angeklagte Buschhoff wurde, um so wenig als möglich Aufsehen zu erregen, nicht per Eisenbahn, sondern im geschlossenen Wagen, von 3 Gendarmen bewacht, nach Xanten exkortiert. Wider Erwarten waren auf dem eine ¾ Stunde vor der Stadt liegenden Bahnhofe in Xanten nur wenige Menschen zu sehen; je näher man aber in die Stadt hineinkam, desto dichter wurden die Spaliere der Xantener Bevölkerung, die wohl noch niemals ein solches Schaulspiel, eine Gerichtsverhandlung auf offener Straße, gesehen hatte. Aber auch alle Fenster und Dächer waren mit Neugierigen dicht besetzt. In Scharen waren die Leute herbeigeströmt, um sich diese Personen anzusehen, die über den weltbewegenden „Fall Buschhoff" zu Gericht sitzen. Es waren wohl zahlreiche Gendarmen und Polizei-Sergenten aufgeboten, auf militärische Hülfe war aber noch im letzten Augenblick versichtet worden. Der Angeklagte Buschhoff wurde auch nicht durch einen Zaruf behelligt. Als er in die Nähe seines Hauses kam, begann er heftig zu weinen. Das kleine, einfache, einstöckige Landhäuschen gleicht vollständig einer Brandruine. An der Vorderfront stand, augenscheinlich mit schwarzer Kohle: „Mörderhaus", „Mörder", „Kocher Metzger" und etwas höher 2 Kreuze angekritzelt. Laß das Haus einmal Fenster hatte, davon geben eine große Anzahl in den Stuben umherliegende Glassplitter beredtes Zeugnis. Außer einem gleich am Hauseingang stehenden festen eichenen Ladentisch ist in dem Häuschen alles kurz und klein geschlagen. Jüdische Gebetbücher liegen in Fetzen zerrissen unter allerlei zerschlagenen Möbelresten in den Stuben. Die eingeschlagenen Fenster hatte der

Bürgermeister durch Holzbretter ersetzen lassen. Aber auch diese waren zum Teil demoliert. Wie Bürgermeister Schleß mitteilte, sind am Mittwoch fremde Radfahrer ins Städtchen gekommen und haben unter dem Rufe: „Nieder mit dem Juden-Bluthaus“ alles demoliert, was noch irgend zu demolieren war. Die Xantener Polizeibeamten waren, während die Demolierung geschah, zu der Militäraushebung kommandiert. — Als Buschhoff in sein Haus geführt wurde und die Trümmer seiner Besitzung sah, schlug er unaufhörlich die Hände zusammen und sagte weinend: „Mein Gott, mein Gott, was ist aus meinem Hause geworden!“ Als das Schwurgericht versammelt war, wurde das Buschhoffsche Haus und dessen Umgebung in Augenschein genommen, welches Resultat wir schon in voriger Nummer mitgeteilt. Nach der Rückkunft von der Ortsbesichtigung wurde sofort um 5 Uhr abends die Sitzung begonnen. Nach kurzen Zeugenaussagen wird die Beweisaufnahme geschlossen und Oberstaatsanwalt Hamm ergreift das Wort. Nach seiner Ansicht ist das Kind zwischen 10 und 10½ Uhr vormittags in der Fruchtscheune an der Stelle, an der es gefunden wurde, getötet worden. In diesem Sinne hätten die Untersuchungsrichter und die Staatsanwaltschaft die Sache aufgefaßt; von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet liege eine That der Improvisation, keine bedachte That vor. Weiter führte der Oberstaatsanwalt Hamm etwa folgendes aus: Die Aussagen des Zeugen Möllers wurden durch die heutige Ortsbesichtigung nicht erschüttert, ich stehe nicht an, zu erklären: Wenn kein anderes Belastungsmoment vorhanden wäre, als die Aussage des Zeugen Möllers, sie würde mir genügen, um die Anklage aufrecht zu erhalten und ein Schuldig zu beantragen; sie würde mich nicht hindern, auch wenn ein Motiv zur That fehlte. Buschhoff hat aber für jene Zeit sein Alibi so unverdächtig und unumstößlich nachgewiesen, daß es, wenn man auf dem Standpunkt steht, daß die That in der Scheune begangen und das Kind um 10 Uhr in das Haus gezogen worden ist, nicht möglich ist, daß Buschhoff die That gethan hat, und dann muß Möller sich geirrt haben. Ich bin für meine Person überzeugt, daß Buschhoff nicht der Thäter ist. Ich stelle deshalb den Antrag das Nichtschuldig auszusprechen. Der erste Staatsanwalt Baumgard behandelte die Aeußerungen und Aussagen, welche Buschhoff verdächtig erscheinen lassen, und weist sie als belanglos für eine Anklage oder Schuld nach. Er beantragt nach zweistündiger Rede die Freisprechung des Angeklagten aus „Pflicht und Gewissen“; es liege kein „non liquet“ vor, vielmehr habe die Verhandlung die volle Unschuld des Angeklagten ergeben. Buschhoff sei weder der Mörder, noch Mitthäter, noch Mitwisser. Sodann begannen die Vorträge der Verteidiger. In der Nachmittagssitzung spricht Verteidiger Gammersbach über die Frage des rituellen Mordes in Buschhoffs Anklage und überhaupt. Der Vorsitzende giebt die Rechtsbelehrung. Geschworener Graf Los fragt an, ob die Geschworenen nicht das Recht hätten, eine Frage auf Milderung, etwa Beihülfe zu beantworten. Der Vorsitzende verneint und weist auf die einzige Frage über vorsätzliche Tötung hin. Die Geschworenen kehrten nach dreiviertelstündiger Beratung zurück. Der Wahrspruch der Geschworenen lautete auf nichtschuldig. Infolgedessen wurde Buschhoff freigesprochen. — Zum Prozeß Buschhoff erfährt die „D. W.“, daß die recht bedeutenden Kosten der Verteidigung durch freiwillige Zeichnungen wohlhabender Berliner Glaubensgenossen aufgebracht worden sind. Da das Gesetz eine Entschädigung für unschuldig in Untersuchungshaft genommene Angeklagte nicht kennt, ist gleichzeitig von dieser Seite auch dafür Sorge getragen worden, daß dem Buschhoff genügende Mittel übergeben werden, um sich an einem anderen Orte eine neue Existenz begründen zu können.

Vermischtes.

* [Der Herr „Sekondaner“.] Kurz vor Schulschluß spielte sich bei dem Direktor eines Berliner Gymnasiums die folgende Szene ab. Es erscheint Frau Müller, eine „drächtige, derbe“ Budikerfrau aus der Nachbarschaft, sie redet den Direktor folgendermaßen an: „Herr Direktor, ick bin, wie Sie nämlich wissen müssen, die Müllern und habe den Budikerkeller da drüben neben die Kaserne. Meine Dochter, wissen Se, die Mine, is siebzehn Jahr, een scheenes Kind, sage ick Ihnen, Herr Direktor. Um die kommt der Alfred Schulze, wissen Se, der Sekondaner. Se sind sich Beede janz jut, und ick habe ooch nischt dajejen. Aber von der Liebe, det wissen Se doch ooch, Herr Direktor, da wird keen Mensch nich satt, un da man als Mutter doch ooch nach det vernünftig Reelle sieht, wenn man für seine Dochter sorgen duht, so möchte ick als Mutter, Herr Direktor, Ihnen doch erst mal fragen, wie h ch sich so'n Sekondaner bei Ihnen steht.“ Alfred Schulze soll sehr wenig vergnügt in die Ferien gegangen sein, da sowohl die Schwiegermama in spe wie der Herr Direktor ihm gründlich den Standpunkt klar gemacht haben.

* [Sonntagsruhe und Dienstmädchen.] Die Bestimmungen über die Sonntagsruhe werden vielfach noch nicht verstanden. Das Originellste ist auf jeden Fall, daß sogar Dienstmädchen diese Bestimmungen auf sich beziehen. So teilt eine Dame aus Gumbinnen mit, daß ihre „Anna“ im Laufe des Vormittags kategorisch erklärte, sie werde länger als bis 2 Uhr nachmittags nicht arbeiten: nach dem Gesetz über die Sonntagsruhe brauche sie dann nichts mehr zu thun. Die Hausfrau sagte dem Mädchen, es solle sich um seine Kochtöpfe, aber nicht um Gesetzesfragen kümmern, vorzüglich um solche, die die Dienstmädchen gar nichts angehen. Damit schien die Sache abgethan. Nachmittags erschien Besuch, dem die Hausfrau aber selbst öffnen mußte, denn die „Anna“ war nicht zu erblicken. Es stellte sich heraus, daß das Mädchen, ohne weiter ein Wort zu verlieren, auf und davon gegangen war. Spät abends kehrte dasselbe, und dazu noch in augenscheinlich angeheiterter Stimmung, zurück, seiner „Gnädigen“ auf deren Fragen die Antwort gebend, daß es mit dem Ausgang nichts anderes gethan, als was das Gesetz ihm als gutes Recht einräume.

* Von der Rhön, 14. Juli. [Ein furchtbares Unwetter,] verbunden mit Gewittersturm, Hagelschlag und endlosen Blitzeinschlägen, hat in den drei letzten Tagen der vergangenen Woche die gesamte Rhönggend, ja das gesamte Gebiet zwischen Fulda, Werra und Main in einer Weise heimgesucht, wie es in diesem Jahrhundert noch nicht der Fall gewesen sein dürfte. So wird aus einer Anzahl von Ortschaften im Thal und Gebirge übereinstimmend berichtet. Am schlimmsten betroffen wurden die bayerischen und hessischen Grenzbezirke, die Gegend bei Brückenau, Gersfeld, Elm, Jossa, Gemünden, Bischofsheim rc. bis tief in den Spessart hinein. Der mit dem Gewittersturm verbundene schwere und anhaltende Hagel zerschlug die in voller Pracht stehenden Felder so völlig, daß die Aussicht auf eine gute Ernte für die meisten Landwirte der betroffenen Gegend völlig vernichtet ist. Der begleitende Gewittersturm brach die Obstbäume in Gärten und Straßen mit furchtbarer Gewalt, er zerknickte die dicksten Baumriesen im Park, Alleen und Wäldern wie Streichhölzer, so daß einzelne Striche wie umgemäht aussehen. In vielen Ortschaften, Städten wie Dörfern deckte der Sturm die Häuser ab und fast keine Fensterscheibe ist ganz geblieben, mit solcher Wucht sausten die Hagelstücke hernieder. Durch Wasserschaden — die kleinsten Bäche schwollen im Nu zu reißenden Strömen an — haben namentlich die Bewohner des Sinnthales gelitten, hier sind bei Mittelsinn, Obersinn, Sterbfritz, Gronau rc. Felder und Wiesen verschlammt und verwüstet, soweit es der Hagel noch verschont hatte. Auch die vordere Rhön hat schwer gelitten, unter den Orten namentlich das Dorf Gefäll. Mehr als 300 prachtvolle Obstbäume wurden hier entwurzelt, sowie eine Doppelscheune und eine Holzhalle vom Sturme umgerissen. Auch kein Haus im Dorfe, Kirche und Schule eingerissen, kann bezeichnet werden, das nicht ganz oder teilweise seines Daches beraubt wäre. Die Felder sind durch Hagelschlag verwüstet, die Wiesen verschlammt. Der Schaden ist ein ganz enormer und fast nichts versichert.

* [Eine Millionenerbschaft] ist einem bisherigen Armenhausbewohner namens Karl Köhler in Gera vom Auslande her zugefallen. Wie nach amtlichen Dokumenten mitgeteilt wird, tritt Köhler in den Zinsgenuß eines 80 Millionen Gulden betragenden Kapitals, sodaß er jährlich 3 bis 4 Millionen zu verzehren hat.

* Während eines furchtbaren Gewitters schlug der Blitz in ein Haus eines bei Triest gelegenen Ortes und tötete vor den Augen des Vaters, welcher selbst verwundet wurde, 4 seiner Kinder.

* [Zur Beherzigung.] Lieber Leser, wenn Du kaunst, Zahl' für Deine Zeitung. Denn bedenke: schweres Geld kostet ihre Leitung. — Geld auch kostet das Papier, Satz und Druck nicht minder, Daß es ohne Geld nicht geht, Das sieht selbst ein Blinder. — Neues bringen wir Dir stets, Bringen Dir auch Gutes, Darum zahle, daß wir nun Wirken frohen Mutes. — Knäpfe nicht die Taschen zu, Gilt es Deiner Presse, Denn, daß kräftig sie besteht, Ist auch dein Int'resse!

Märkte.

19. Juli, Gütersloh, Viehmarkt. Beckum, Kram- u. Viehmarkt. Lübbecke, Viehmarkt.
20. Juli, Holzhausen (Kr. Lübbecke), Kram- und Viehmarkt.
21. Juli, Halle i. W., Viehmarkt.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 17. Juli.
(5. Sonntag nach Trinitatis.)
Kollekte für das Vereinshaus.

Neue Kirche:
Morgens 8 Uhr: Vikar Neubürg.
„ 10 „ : Pastor Greve.
Nachmittags 3 Uhr: Missions-Kinderlehre: Pastor Siebold.

Freitag, den 22. Juli.
Neue Kirche:
Abends 6 Uhr: Vikar Neubürg.

Sonnabend, den 23. Juli.
10 Uhr Beichte in der neuen Kirche. Pastor Greve.

Katholischer Gottesdienst.
Sonntag, den 17. Juli.
5. Sonntag nach Pfingsten.
Morgens 6 Uhr: Frühmesse.
Morgens 9 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachmittags 3 Uhr: Christenlehre und Andacht.
Gelegenheit zur Beichte ist Samstags, abends von 6 Uhr und Sonntags, morgens von 5 Uhr ab, auch täglich zur Zeit des Gottesdienstes.

Bekanntmachung.

Die nach §§ 19 und 20 der Städte-Ordnung vom 19. März 1856 berichtigte Liste der Gemeindewähler liegt

vom 15. bis 30. Juli d. J.

im hiesigen Magistrats-Bureau zur Einsicht offen.

Etwaige Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste sind während dieser Zeit bei uns anzubringen.

Gütersloh, den 14. Juli 1892.

Der Magistrat.
Mangelsdorf.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Räumung der Flüsse, Bäche und Abzugsgräben in den Gemeinden des hiesigen Amts muß

bis zum 20. August cr.

erfolgen und spätestens an diesem Tage bewirkt sein.

Die anliegenden Grundbesitzer werden daher hiermit aufgefordert, während dieser Zeit die gründliche Räumung und Säuberung vorzunehmen.

Sofort nach Ablauf dieser Frist wird eine Besichtigung der Flüsse durch die Schau-Kommissionen stattfinden und da wo die Räumung garnicht, oder nicht gründlich vorgenommen ist, solche sofort auf Kosten der Verpflichteten erfolgen und außerdem gegen die Säumigen eine Exekutivstrafe von 10 Mark festgesetzt werden.

Es wird namentlich darauf aufmerksam gemacht, daß dem Flußbette durchweg die im Reglement vorgeschriebene Breite und Tiefe gegeben wird, Stämme, Sträuche und sonstiges den freien Wasserabfluß hindernden Holzwerk, sowie die Ufereinschnitte entfernt und der im Flußbette lagernde Sand und sonstige Gegenstände gründlich ausgeworfen und fortgeräumt werden.

Wasserleitungen aus dem Flußbette insbesondere zur Wiesenbesloßung dürfen nur mittelst fester verschließbarer Schleusen, z. B. Kastenschleusen, vorgenommen werden.

Verl, den 10. Juli 1892.

Der Amtmann.
J. V.: **Engelhardt.**
Reg.-Supern.

Bekanntmachung.

Die Verzeichnisse des abgabepflichtigen Viehbestandes der Gemeinden des hiesigen Amtsbezirks pro 1892 liegen

vom 15. bis zum 29. Juli d. Js.

in den Wohnungen der betreffenden Gemeindevorsteher zur Einsicht der Beteiligten offen.

Anträge auf Berichtigung der Verzeichnisse sind binnen dieser 14tägigen Frist bei den betreffenden Gemeindevorstehern anzubringen.

Verl, den 11. Juli 1892.

Der Amtmann.
J. V.: **Engelhardt.** Reg.-Sup.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß unter dem Rindviehbestande des Kaufmanns Max Hope zu Verl die **Maul- und Klauenseuche** zum **Ausbruch** gekommen ist.

Verl, den 12. Juli 1892.

Der Amtmann.
J. V.: **Engelhardt.** Reg.-Sup.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die **Maul- und Klauenseuche** in dem Rindviehbestande des Vorstehers Lückewille zu Sende **erloschen** ist.

Verl, den 12. Juli 1892.

Der Amtmann.
J. V.: **Engelhardt.** Reg.-Sup.

Die geehrten Inserenten werden gebeten, am Tage der Zeitungsausgabe ihre Anzeigen im Laufe des Vormittags, spätestens jedoch bis 12 Uhr mittags einzuschicken, da wir nur dadurch eine zeitige Ausgabe ermöglichen können.

Die Expedition
der Neuen Gütersloher Zeitung.

Produkten- u. örtliche Preise.
Gütersloh, 16. Juli 1892.

Weizen . pr. 100 Pfd. 10,75—11,— M.
Roggen, hies. „ „ 9,70—10,00 „
„ fremd. „ „ 10,50—11,00 „
Gerste . . . „ „ 7,80—8,50 „
Hafer . . . „ „ 7,60—8,20 „
Erbsen . . . „ „ 8,00—8,80 „
Bohnen . . . „ „ 9,00—9,80 „

Schnittpreise, netto gehalten.

Roggenbrot pr. 100 Pfd. M. 10,50
Gerstenbrot „ „ „ 7,80
Mischbrot „ „ „ 7,20
Buchweizenbrot „ „ „ 10,00
Bohnenbrot „ „ „ 9,00
Brenn. „ „ „ 5,00
Mehl „ „ „ 5,00

Vieh und Produkte

Kälber 1a. pr. 100 Pfd. 30—32 M.
Schweine 1a. lebend Gew. 41—42 „
do. Schlachtgewicht 51—52 „
Rindvieh 1a. pro 100 Pfd. 35—37 „
Butter 1a. pro 100 Pfd. 3,50—3,80 „
Kartoffeln „ „ „ 2,50—2,80 „
Heu „ „ „ 3,00—3,20 „
Petroleum „ „ „ 20,— „ mit 20% Zoll.

Schützenverein Gütersloh.

General-Versammlung,
Sonntag, den 17. Juli, nachmittags 4½ Uhr,
bei Wwe. Jurmühlen in Kattenstroth.

Tages-Ordnung:
Verlosung der Schießnummern. Einteilung der Kompagnien.

Nachmittags 4 Uhr:
GENERALMARSCH.
Um **recht zahlreichen** Besuch wird gebeten.

Der Vorstand.



Wilh. Stratemann
Berliner- u. Bahnhofstraßen-Ecke.

Nähmaschinen
und
Fahrräder
aller Systeme
liefere zu sehr billigen Preisen
und mehrjähriger Garantie.
Reparaturen
gut und billig.
Wilh. Stratemann,
Berliner- und Bahnhofstraßenecke.

Bekanntmachung.

Es wird beabsichtigt, die ständige **Reinigung der Zufuhrstraßen und Produktenladestraßen** auf den **Bahnhöfen Bielefeld und Gütersloh** getrennt oder zusammen zu **vergeben.** Mit der Reinigung ist auch die Abfuhr des Kehrichts ꝛc. verbunden. Bedingungen können bei den Herren Bahnmeistern Kreßner in Bielefeld und Feuerhelm in Gütersloh eingesehen, auch von hier aus gegen kostenfreie Einsendung von 1 Mark in Baar oder 10 Pfg.-Briefmarken bezogen werden. Schlußtermin zur Annahme der Angebote bis

Donnerstag, den 28. Juli, vormittags 10 Uhr.

Hamm, den 16. Juli 1892.

Königliche Eisenbahn-Bau-Inspektion.
(Herford-Hamm.)

Gras-Verkauf.

Am **Mittwoch, den 20. d. Mts., nachmittags 5 Uhr,** werden auf Kolon Kattenstroth's Hofe zu Kattenstroth der diesjährige

Graswuchs, sowie
einige Stücken Roggen in Abteilungen

gegen Kredit verkauft.

Gütersloh, den 15. Juli 1892.

Frentrup.

Gras- und Frucht-Verkauf.

Am **Donnerstag, den 21. d. Mts., nachmittags 4 Uhr,** werden auf **Kolon Gähne's Hofe** zu Sundern

15 Abteilungen Gras,
10 Scheffelsaat Hafer und
10 Scheffelsaat Roggen

meistbietend gegen Kredit verkauft.

Gütersloh, den 16. Juli 1892.

Frentrup.

Frucht-Verkauf.

Am **Montag, den 18. d. Mts., nachmittags 3 Uhr,** werden auf der Stätte des verstorbenen Neuwöhners **Ludwig Schmedtmann, 33** Blankenhagen, die

sämtlichen Früchte

wie **Roggen, Weizen, Hafer, Buchweizen, Erbsen, Bohnen, Kartoffeln, Gras, Klee u. s. w.,** meistbietend gegen Kredit verkauft.

Gütersloh, den 15. Juli 1892. **Frentrup.**

Gras-Verkauf.

Am **Dienstag, den 19. d. Mts., nachmittags 4 Uhr,** läßt Herr Kolon **Rottbrock** in Blankenhagen

30 Abteilungen Gras,
sowie 7 Stück guten Roggen

meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Gütersloh, 15. Juli 1892. **Frentrup.**

Gras-Verkauf.

Am **Dienstag, den 19. Juli cr., vormittags 10 Uhr,** soll das

Gras

im Wickerslodden, im Schakamp, in der Kammerwiese, in der Schafwiese und in der Mühlenwiese hierselbst, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Der Verkauf beginnt in Wickerslodden.

Marienfeld, im Juli 1892.

Der Rentmeister.
Bd. Hartmann.

Frucht-Verkauf.

Am **Mittwoch, den 20. d. Mts., morgens 9 Uhr,** werden auf dem Kolonat **Pöhenhaus** zu Sundern

9 Stücke Roggen,
10 Stücke Hafer und
9 Stücke Kartoffeln

meistbietend gegen Kredit verkauft.

Gütersloh, den 16. Juli 1892.

Frentrup.

An- und Abmelde-Formulare

zur Ortskranken-Kasse halten stets auf Lager

Schmälling & Ohlbrock.

Neu! Neu!

Schützen-Hüte

3 Mk. 25 Pfg.

Otto Schnatmeyer,
am alten Kirchhof 123.

Atelier
für künstliche Zähne u. Zahnkrankheiten
von
H. Schemmel.
Bahnhofstrasse 476.
– Dienstags verreist. –

Fr. Holl. Käse,
à Pfd. 40 Pfg.,
frische Kirschen,
à Pfd. 20 Pfg.,
sowie schöne **Stromberger**
Pflaumen,
à Pfd. 20 Pfg.,
bei Handelsmann
H. Rethage,
Gütersloh, Brunnenstraße 416.

Fortzugshalber

verkaufe ich von heute ab, um schnell damit zu räumen, sämtliche

Kragen, Manschetten, Einsätze, Oberhemden, Vorhemden u. Serviteurs

zu sehr herabgesetzten Preisen.

S. Langbein junior,
Bahnhofstr. 483.

Beinlängen u. Strümpfe

aus luft-, licht-, wasch-, schweiß- und reibechten **diamantschwarzen,** allerbesten

Baumwollgarnen

empfiehlt sehr preiswert

die mechanische Strickerei
von
Otto Honcamp.

Zum Einmachen empfehle garantiert rein gemahlene

Raffinade.,
10 Pfd. 3 Mk.

W. Küster.

A. H.-G.-V.

Sonntag, den 17. d. M., nachmittags ½2 Uhr.

Abfahrt nach **Brockhagen beim Wirt A. Kattenstroth.**

Freunde des Vereins sind zur Teilnahme an dem Ausfluge willkommen.

Feinsten Frankfurter

Aepfelwein,

à Liter 10 Pfg.,

empfiehlt **Clemens Müller.**

Kartoffeln.

Rosenkartoffeln werden zu kaufen gesucht in großen Posten. Zu erfragen bei **Moritz Seligmann. H. Fechtel,** Bielefeld.

Nächsten **Montag, am 18. ds. Mts., morgens 9 Uhr,** läßt Herr **Karl Pöpphl** hier auf seiner Besitzung in Nordhorn

10 Abteilungen starken Roggen

meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Gütersloh, den 16. Juli 1892.

Ludwig Bergmann.

Gras-Verkauf.

Am **Montag, den 18. Juli, nachmittags 3 Uhr,** werde ich

40 Abteilungen Gras

auf dem Röwekamp meistbietend verkaufen lassen, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Wwe. Meyer Pavenstedt.

Gras-Verkauf.

Mittwoch, den 20. Juli d. J., nachmittags 3 Uhr, läßt Herr Kolon **Kollmeyer** in Kattenstroth

35 Abteilungen Gras

und demnach der Meier **Mertens** gut. Hemsel in Ems

20 Abteilungen Gras

meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Kattenstroth, den 13. Juli 1892. **Hensdiek.**

Kaiser Wilhelm-Augusta-Stiftung.

Generalversammlung

Dienstag, den 19. Juli, nachmittags 5 Uhr, im Saale des **Vereinshauses.**

Tages-Ordnung:

1) Rechnungslage. 2) Mitteilung über den Bau der Kleinkinderschule.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Landw. Kreis-Verein
Wiedenbrück.

Generalversammlung,

am Sonnabend, den 23. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, in Wiedenbrück „Hotel Gelhaus"

Tages-Ordnung:

1) Eingänge und Geschäftliches. 2) Rechnungslegung. 3) Vortrag des Herrn Landtags-Abgeordneten Humann-Neuenkirchen „Die Ueberweisung der Grund und Gebäudesteuer an die Gemeinden und die Steuerreform des Finanzministers Miquel". 4) Aufnahme neuer Mitglieder.

Gütersloh, den 16. Juli 1892. **Der Vorstand.**

Vorsicht beim Einkauf von

Zacherlin.



Kunde: „. . . . Ich will kein offenes Insektenpulver, denn ich habe Zacherlin verlangt! . . . . Man rühmt diese Spezialität mit Recht als das weitaus beste Mittel gegen jederlei Insekten, und darum nehme ich nur: eine versiegelte Flasche mit dem Namen Zacherl an!"

In Gütersloh	In Rheda
bei Herrn **W. Wolff,**	bei Herrn **L. A. Braun.**

In Wiedenbrück bei Herrn **Heinr. Lüttkemeyer,**